

KULISSEN DES *THEATRUM SACRUM*.

Provisorische Kleinbauten im Dienst der Liturgie (Krippen, Heiliggräber, Fronleichnamszelte)

Der Begriff Kleindenkmal ist zunächst einmal nicht fest und einheitlich definiert. Im allgemeinen werden darunter ortsfeste, freistehende, kleine, von Menschenhand geschaffene Gebilde aus Stein, Metall oder Holz verstanden, die einem bestimmten Zweck dienen bzw. dienen oder an eine Begebenheit bzw. an Personen erinnern. Sie sind oftmals Zeugnisse vom Wirtschaften und Schaffen unserer Vorfahren und sollten eine handwerkliche Bearbeitung aufweisen. Die Begriffe „ortsfest“, „freistehend“ und „klein“ sollen sehr weit ausgelegt werden können. Hin und wieder trifft eines der drei Merkmale auch nicht zu, etwa bei Geländedenkmälern, wie Hohlwegen oder ehemaligen Steinbrüchen, oder bei Teilen von Gebäuden.¹ Zu den Kleindenkmälern gehören also recht verschiedene Denkmale: Totendenkmale, Grabdenkmale – Gräber, Marienschrein an Hausfassaden.² „Ein Flurdenkmal ist ein Denkmal, das sich außerhalb von Wohnsiedlungen befindet und kein Naturdenkmal ist.“

Statt Kleindenkmal wird in der Schweiz der Ausdruck Kleinbau verwendet. „Als Kleinbau kann man im weitesten Sinne ein Gebäude oder Objekt mit beschränkter räumlicher Dimension verstehen. Es handelt sich in der Regel um eingeschossige, freistehende Bauten, die jedoch auch in Kombination mit anderen Kleinbauten auftreten können. Ihre Konstruktionsart umfaßt die Leicht- wie Massivbauweise. Das Spektrum der Gestaltung reicht von aufwendigen, repräsentativen Lösungen bis hin zu eher technisch, schlicht gehaltenen Beispielen. Äußerlich sind sie dem Wandel der Zeiten und bestimmten Moden unterworfen.“³

Die Definition schließt die Naturdenkmale aus. Alle sprechen über „ortsfeste“, „freistehende“ und „kleine“ Objekte, so werden sowohl allerlei „provisorische“, als auch „innenstehende“ Bauten außer Acht gelassen. Unsere Tagung versucht die erweiterte Interpretation der Begriffe Kleindenkmal, Kleinbau zu verwenden. So werden auch die verschiedensten, provisorischen Bauten, Denkmale „mit beschränkter räumlicher Dimension“ zugezählt. Daneben werden „ortsfeste“, „freistehende“ und „kleine“, aber auch „provisorische“ Kleindenkmale / Kleinbauten aus der Landwirtschaft und dem Weinbau bekannt gemacht. Es ist wirklich eine Frage, ob sie zu den Kleindenkmälern zu zählen sind.

1 http://schwaebischer-heimatbund.de/denkmale_erhalten/kleindenkmale/beispiele.html – gespeichert 2. Mai 2008

2 <http://de.wikipedia.org/wiki/Flurdenkmal>, letöltve 2008. május 2-án

3 <http://www.google.hu/search?q=Kleinbauten&hl=hu&start=10&sa=N> – gespeichert 2. Mai 2008

Es ist beachtenswert, daß die deutschsprachigen Definitionen nichts über die Funktion der Kleindenkmale sprechen. Was sie aussprechen, das ist eine formale Einordnung, wobei Maße, Material berücksichtigt sind. Nur ganz oberflächlich wird an ihren Zweck, ihre Rolle im lokalen Wissen (eine örtliche Begebenheit, gewisse Personen) erinnert. Wenn wir aber diese letzteren (Zweck, Erinnerung an Begebenheit, Person) in Betracht nehmen, dürfen wir wahrscheinlich mit einem ausgebreiteten Begriff arbeiten.

Ungarische Enzyklopedien kennen die Begriffe Kleindenkmal, Kleinbau gar nicht, obwohl die Erforschung von solchen Objekten auch bei uns nicht unbekannt ist. Dieser Umstand zeigt aber, was für eine vernachlässigte Rolle die Kleindenkmale in Ungarn sowohl im Denkmalschutz, als auch in den ethnographischen Forschungen spielen.

In meinem kurzen Vortrag werde ich über provisorische Kleindenkmale im Dienst der Liturgie sprechen. Bevor ich aber einen Schritt weiter ginge, ist es notwendig wieder einige Begriffe erklären.

Der Begriff Liturgie bezeichnet religiöse Riten zur Verehrung Gottes und zur Vertiefung des gemeindlichen Glaubens. Die Liturgie umfaßt das gesamte gottesdienstliche Geschehen: Gebet, Lesung und Verkündigung, Gesang, Gestik, Bewegung und Gewänder, liturgische Geräte, Symbole und Symbolhandlungen.⁴

Aus diesem Aufzählen fehlen die Bauten, wie Kirche, Kapelle, Altar usw. Nur die kleinen Gegestände (liturgische Geräte, Gewänder) sind erwähnt. Der Altar ist die Verehrungsstätte des Gottes, der Gottheiten. Der Zweck der Liturgie ist das Gotteslob. Ihre Funktion ist aber den Menschen durch persönliche Einschaltung und Mitmachen zu Gott näher zu bringen, so, daß er Teilnehmer der sakralen Geschehnissen sein soll. Das Einbeziehen und Einschaltung hat mehrere mögliche Mittel, die verwendbar sind. Dieses Phänomen wird als Sensualismus bezeichnet. Sensualismus heißt Bestrebung zur Materialisation der religiösen Gedanken, Dramatisation der Geschehnisse und Gebrauch von Gegenständen und sie gehört zu der Charakteristik der Volksfrömmigkeit.⁵

Kulissen sind Teile der Dekoration bei Theateraufführungen oder Filmaufnahmen. Kulissen unterstreichen in traditionellen Theatern die Handlung durch einen künstlichen, meist modellhaften Hintergrund, die dem Ort der Handlung entsprechen. Sie konnten auch bestimmte Symboliken transportieren, z.B. eine Farbsymbolik.

In diesem Zusammenhang erwähne ich das *theatrum sacrum* (lat. „heiliges Theater“), das im Zusammenhang mit den kunstgeschichtlichen Stilepochen des Barock und Rokoko die bildliche Darstellung der christlichen Heilsgeschichte unter Einbeziehung „theatralischer“ Effekte bezeichnet, die beim Betrachter gefühlsbetonte Wirkungen wie Staunen, Überraschung und Überwältigung hervorrufen sollten. Bevorzugte theatralische Mittel waren: Prachtentfaltung, bewegte Komposition, warme Farbigekeit, dramatisches Mienen- und

4 <http://de.wikipedia.org/wiki/Liturgie> – gespeichert 2. Mai 2008

5 SZYJEWSKI 2004. 225. cites CZARNOWSKI.

Gebärdenspiel, Auflösung des Geschehens in Aktion, starker Bewegungsdrang, theatralische Lichtführung. Ihre höchste Steigerung erfuhr das *theatrum sacrum* in der Verschmelzung von Architektur, Plastik und Malerei zum Gesamtkunstwerk, vor allem bei Hochaltären.

Die Barockzeit sah im Kirchenraum ein „*theatrum sacrum*“ ein heiliges Theater also, das die Frohe Botschaft der Heiligen Schrift bildhaft darstellen sollte. Dahinter stand bzw. steht das Bemühen, angesichts des zu jener Zeit noch hohen Anteils von Analphabeten in der Bevölkerung die Heilslehre auch unmittelbar visuell-sensitiv und durch nachvollziehendes Erleben zu vermitteln. Die bekanntesten Beispiele des ‚*theatrum sacrum*‘ sind wohl die sogenannten Quarantore-Dekorationen, die bevorzugt in der Karwoche zum Anlaß eines 40-stündigen Gebets errichtet wurden: Aufwendige Schaugerüste mit architektonisch-bildkünstlerischen Inszenierungen des Allerheiligsten Sakraments, bei denen theatralische Effekte mit perspektivisch konstruierter Scheinarchitektur verbunden waren.

In diesem Sinne wurde das Gotteshaus, die Kirche des Barock ausgeformt, wo der Akzent auf dem Altar, dem Gottesthron liegt. Die permanente Anwesenheit des Sakraments verlangte die zentrale Rolle des Tabernakulums als Thron am Hauptaltar, den Retabulum-Altar, der die *cummunio sanctorum* darstellt. Die Unzahl der Heiligen hier bietet einen visuellen Hintergrund für die Lehre und Feierlichkeiten. Der Altarraum sollte nur beschränkten Bewegungen bedienen, der Priester führt allerlei liturgischen Handlungen auf wenigen Quadratmeter.

Ähnlich ist die Lage auch bei den provisorischen Bauten, sollte es entweder über ständige Nebentaltäre mit Heiliggräbern oder Krippen, noch für einige Stunden aufgestellte Bauten, wie eine Fronleichnamstationen in der Prozession die Rede sein. Die sind also alle klein, sollen aber attraktiv sein. Die Attraktivität können sie teilweise durch das Provisorium, ihr kurzes Dasein, aber auch durch sorgfältige, bewußte Planung und Anwendung der Gesamtkunst erreichen. Neben den aus der Barockzeit stammenden Skizzenbüchern habe ich einen Skizzenblock einer Lehrerin, die für die aktuellen, provisorischen Kleinbauten jahrzehntelang zuständig war, aus den 1920er-1930er Jahren gefunden. In dem Heftchen sieht man Skizzen für jährlich erneuerte Festaltäre, Bauten, deren Struktur sogar grundsätzlich waren, in Einzelheiten zeigen sie aber immer Innovation, etwas Neues vor. Ihre Attraktivität und Wirkung hängen mit der sich zyklisch wiederholenden Neuartigkeit zusammen.

In dieser Auffassung möchte ich die Weihnachtskrippen, die Heiliggräber und die Prozessionsstationen, -zelten zu Fronleichnam unserer Tage vorstellen, und kurz auf ihre Funktion in der Frömmigkeit hinweisen.

Weihnachtskrippen in Kirchen

Das Lukasevangelium (2,7) berichtet, daß Maria das Jesuskind in eine Krippe legte, weil Maria und Josef in Bethlehem keine freie Herberge fanden. Als Krippe oder Weihnachtskrippe bezeichnet werden heute zumeist der kommerziellen Massenproduktion oder der Volkskunst angehörenden Darstellungen eines Stalles, in den Christkindspielen oft kleiner Kirchenbauten, mit der Heiligen Familie als Zentralmotiv. Zu sehen sind für gewöhnlich auch ein Ochse und ein Esel, Bezug nehmend auf das Pseudo-Matthäusevangelium, in dem es heißt, Maria habe das Jesuskind am dritten Tag nach seiner Geburt in eine Krippe gelegt und Ochse und Esel beteten es an. Dargestellt wird weiter die Anbetung des Jesuskindes durch die Hirten und, an viele Orten ab dem 6. Jänner, die Anbetung des Jesuskindes durch die Heiligen Drei Könige.⁶

Die erste bezugte Krippe des deutschsprachigen Raums war im Jahr 1603 in der Michaelskirche in München aufgestellt.⁷ In Italien soll es der Überlieferung nach im Gebiet von Neapel bereits im 16. Jahrhundert Krippenfiguren gegeben haben. Die Krippentradition hat in seinem Buch über die Bräuchen des Festkalenders im Karpatenbecken Prof. Sándor Bálint eingehend zusammengefaßt. Von ihm zitiere ich im folgenden:

„Es gibt in Ungarn alte Betlehemszenen in Kirchen, die unverrückbar am Altar befestigt sind.“ Die schönsten Beispiele sind in Oberungarn, in der heutigen Slowakei übrig geblieben, wie der Jesu-Geburts-Altars von *Bártfa* (Bartfeld, Bardejov, Sl., 16. Jahrhundert) Das Lindenholzrelief (1510) in der Jakobskirche von *Lőcse* (Leutschau, Levoča, Sl.), das berühmte Birnenholzrelief von *Galgóc* (Freistadt, Hlohovec, Sl.),⁸ das offensichtlich ebenfalls auf dem Altar stand. Der Tradition nach gehörte es König Matthias Corvinus und kam durch Erzbischof Tamás Bakócz in den Besitz der Familie Erdődy – daß ich im Jubiläumsjahr von Matthias Corvinus auf so eine Beziehung hinweise.

Möglicherweise haben wir auch die in der Weihnachtszeit bis Lichtmeß in der Kirche aufgestellte Krippe als ferne Erinnerung der Puppenspielpraxis zu betrachten. Dies aber beweist kaum, daß der Kultus in Ungarn kontinuierlich bestand. Denn zweifelsohne tauchen sie auf italienischen und teils spanischen Einfluß hin mit österreichischer barocker und dann Rokoko-Vermittlung erst im 18. Jahrhundert in Ungarn auf. Eifrig an ihrer Verbreitung waren Aristokraten von Wiener Bildung, Franziskaner (Greccio), Karmeliter (Prager Jesulein) und neuere Nonnengemeinschaften beteiligt. Eine liturgische Berufung in der Kirche hatten sie nicht mehr, Joseph II. verbat ihre Aufstellung (1782),¹⁰⁹ deshalb dienen sie nur noch der Privatdevotion und veranschaulichen gleichsam das Fest. Nach der Aufhebung des Verbots (1825) wurde sie wieder populär.⁹

6 Zusammenfassend siehe KIRSCHBAUM 1974. 657–658.

7 Weitere Beispiele siehe Veit – LENHART 1956. 81.

8 Eine hervorragende neuere Orientierung gibt KRETZENBACHER 1953.

9 Siehe noch: UNGHVÁRY 1934. 39.

Besonders reich ausgestattete, für den sakralen Gebrauch vorgesehene Krippen stammen aus dem 18. Jahrhundert. „Außer den originalen schönen, stimmungsvollen Barockkrippen haben sich in einigen transdanubischen Kirchen im größten Teil des Landes in den letzten hundert Jahren die ‚Schöpfungen‘ des kirchenkünstlerischen Puschgewerbes verbreitet, gegen die es keinen Schutz gibt.“¹⁰ In Privathäusern erlebte die Weihnachtskrippe im 19. Jahrhundert einen Höhepunkt. Als Krippenschnitzer gelten vor allem Tiroler und Südtiroler Bildhauer. „Die sich in den 1930er Jahren entfaltende *Krippenbewegung* konnte nicht mehr oder noch nicht entsprechend gute Ergebnisse erzielen.“¹¹ So schrieb Sándor Bálint.

Meine Beispiele zeigen diese neuere Darstellungen. In manchen Kirchen sind die Krippen in einer Nische oder Nebenkapelle beim Eingang zu sehen. Dadurch wird sofort eine Weihnachtsatmosphäre und geeigneter Platz des privaten Andachts für die Kirchenbesucher geschöpft. Vielleicht die älteste Krippe in meinen Beispielen, aus dem 18. Jahrhundert, befindet sich in der ehemaligen Serviten-Kirche in Budapest. Die schön bemalten Holzbretter, die gemalten Landschaften und Figurengruppen stehen unter Denkmalschutz. (Abb. 1.) Die Krippe am eingang in der Franziskaner Kirche in Budapest (um 1850 aufgestellt) dient das private Andacht. Die Krippe in Endrőd zeigt noch ältere Charakteristiken auf.

In vielen anderen Kirchen dienen Nebenaltäre diesem Zweck. Für die größeren Figuren und Installation die Treppe vor dem Altar, wie die neuen Keramik-Figuren in der ehemaligen Pauliner Kirche in Budapest (heute Universitätskirche) (Abb. 2.), in der Liebfrauen Pfarrkirche in Budapest in der Szegeder Votivkirche (im Dom) (Abb. 3–4.), in der Franziskaner Kirche Szeged-Alsóváros (Szeged-Unterstadt) (Abb. 5–6.), in Görbeháza. Als Dekoration und Kulisse dienen überall die mit Leuchtern geschmückten Tannenbäume und der Luzienweizen. Vor dem Messaltar der Franziskaner Kirche in Szeged und in Gombos, an der Donau (Bogojevo, Serbien) steht zur Weihnachtszeit immer eine größere Krippe mit dem Jesuskind, als spätere Nachahmung des Krippenkultes und der Krippenreliquie in der *S. Maria Maggiore* (Rom), nach ihrem ursprünglichen lateinischen Titulus *S. Maria ad Praesepe*, und der gotischen Frömmigkeit der *Greccio*er Weihnachten von St. Franziskus (1223).¹² (Abb. 7.)

Ganz speziell und seltsam ist die Weihnachtskrippe der katholischen Kirche in Vörs. Dort bildet man eine breite Gelände mit vielen Figürchen aus. Diese Krippen dienen als private Andachtsorte für die Gläubigen in den Festtagen von Weihnachten. In manchen Orten werden sie am 6. Januar mit den Figuren der Heiligen Dreikönige ergänzt. Besonders populär sind sie unter den Kindern. Von den Erwachsenen steht das nostalgische Gefühl an ihre Kindheit nicht weit.

¹⁰ BÁLINT 1976. 45.

¹¹ BÁLINT 1976. 45–46.

¹² BÁLINT 1976. 45.

Das Heilige Grab

Seit dem Barock gibt es den Brauch, am Karfreitag (meist bei Nebentätern) hinter einem Vorhang einen Sarg mit einer darin liegenden, manchmal fast lebensgroßen, in weißes Leinen gehüllten (Wachs-, oder Holz)Figur Jesu aufzustellen. Beim Karfreitagsgottesdienst wird der Vorhang weggezogen, und das Heilige Grab ist dann bis einschließlich Karsamstag zu sehen. Nach der Auferstehung wird entweder der leere Sarg gezeigt oder der Vorhang wieder zugezogen.¹³ Diese Art von Heiligem Grab heißt auch Sepulchrum,¹⁴ auf ungarisch: Szentsír.

Das *Heilige Grab*,¹⁵ mit anderem Namen *Herrensarg* oder *Gottessarg*, ist eine spezifisch mitteleuropäische bzw. ungarische liturgische Entwicklung. Die ersten ungarischen Spuren tauchen in der Agende des Győrer/Raaber Bischofs Hartwik (um die 11.-12. Jahrhundertwende) auf. Die Anbetung des Kreuzes und die Ausstellung der Hostie waren der Ausgangspunkt. Das heilige Grab bestand ursprünglich nur aus dem Kreuz. Dieses wurde, begleitet von Trauerliedern, mit Leinen, ja sogar mit einem Meßgewand und der Stola bedeckt. Man besprengte es mit Weihwasser und verbrannte Weihrauch, wie bei der Beerdigung üblich. Zur Steigerung der dramatischen Wirkung legte man auch einen Stein darauf, versiegelte es und stellte eine Wache auf. So entwickelte sich die Aufstellung des Heiligen Grabes, die eigentlich die Nachbildung des Jerusalemer Heiligen Grabes ist.

Das schönste ungarische Exemplar ist das in der Benediktinerabtei von Garamszentbenedek (heute Hornsky Sväty Benadik, SI), das im Christlichen Museum von Esztergom aufbewahrt wird.¹⁶ Auf seinem unteren, sargartigen Teil sind auf beiden Seiten schlafende Soldaten zu sehen. An einem Ende steigt Christus in die Hölle hinab und nimmt Adam und Eva an die Hand. Auf dem anderen befinden sich der Engel der Auferstehung und die heiligen Frauen. Dazu gehörte noch ein nackter Christus-Corpus mit Lendentuch, der bis heute in Garamszentbenedek blieb. Dessen Arme sind beweglich, so daß er zweifellos das Jahr hindurch am Kreuz gehangen hat. Am Karfreitag wurde er abgenommen, vermutlich auch aufgebahrt und dann zur dreitägigen Ruhe in den Herrensarg gelegt, also bestattet. Diese Zeremonie war in Ungarn vielleicht nicht einmal alleinstehend. In Garamszentbenedek trug man übrigens – offensichtlich als folklorisierte mittelalterliche liturgische Tradition – im 18. Jahrhundert die Statuenkopie des geißelten und an eine Säule gebundenen Christus durch die ganze Kirche. Christus-Statuen mit beweglichen Armen hatten eine Rolle auch in der Auferstehungsliturgie.

Das Aufstellen barocker Heiliger Gräber wurde fast zu einer gesonderten Kunst.¹⁷ In Ungarn sind seine Denkmäler – schreibt Sándor Bálint – kaum erhal-

13 Zusammenfassend siehe KIRSCHBAUM 1974. 182–191.

14 http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_3913.html – gespeichert 2. Mai 2008

15 Über die Entfaltung des Heiligen-Grab-Kultes siehe noch KIRSCHBAUM 1974. 2, 182.

16 Siehe noch UNGHÁRY 1934. 55–56.

17 Zusammenfassend auch die frühere Literatur siehe KERN 1993.

ten geblieben, die liturgische Gleichgültigkeit der Aufklärung hat sie aus den Kirchen vertrieben, gleichsam hinausgefegt, und an den meisten Orten ist kirchenkünstlerischer Kitsch an ihre Stelle getreten.

Mit der Sakramentsanbetung am Karfreitag ist meistens auch die Huldigung am davor liegenden heiligen Kreuz verbunden.¹⁸ Das Kreuz ist nicht nur ein trockenes, abgestorbenes *lignum*, sondern auch der lebende *arbor*. Auch die Liturgie macht einen Unterschied zwischen ihnen. Einmal: *ecce lignum crucis*, zum anderen: *crux fidelis, arbor una nobilis*. Man pflegt dann Geldstücke vor das Kreuz zu werfen. Nach allgemeiner Ansicht wird es heutzutage für die Kosten des Blumenschmuckes verwendet.¹⁹ In vielen Dörfern sammeln kleine Mädchen Geld für die Blumen des Heiligen Grabes. Das ist eine Art der *recordation*, des Bettels.

Es gibt mehrere Typen der Heiligen Gräber.

Den ältesten und sehr seltenen Typ werden wir übermorgen an der Exkursion in der Kalvarienkapelle von Makó sehen. Hier stehen aus Brett geformte und bemahlte römische Soldatenfiguren neben dem Grab Christi, die noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. (Abb. 8.) Ähnliches Heilige grab findet man in Rudnok (heute Rudnik, SI) in der Pfarrkirche, welches 1839 errichtet wurde. (Abb. 9.)

Das einfachste ist, wenn es eigentlich kein wirkliches Grab gibt, wenn es eigentlich kein wirkliches Grab ist, wie man es in der Pfarrkirche Balatonakali sieht. Ohne weitere Forschungen kann man es nicht entscheiden, ob es infolge des Verbots der Aufklärung verschwand, oder es auch früher keins gab.

Die verbreitetste Form ist, als das Grab in die *mensa* des Altars, meistens Nebenaltars eingebaut wurde. Am Karfreitag wird die Decke weggenommen, und so erscheint die nackte und tote Christus-Figur. Vor dem Altar, vor dem Grab liegt das Kreuz. (Abb. 10–11–12.) Baja, Békéscsaba, Görbeháza, Nagykamarás, in Nagyszénás ist das der Herz-Jesu-Altar, worauf die Heiliges-Kreuz-Reliquie in der Karwoche zur Schau gestellt wird. Siehe noch Orosháza, und den Szegeder Dom.

Eine gesonderte Kulisse wird zusammengestellt: Forráskút (Abb. 43–44), nach der Auferstehung wird sie bedeckt und die Statue des Auferstandenen Christus daraufgelegt (Abb. 45–46).

Es gibt einen höhlenformigen Altarbau, speziell für diesen Zweck und in der Kirche zusammengestellt: Jánoshida. Die Aufstellung kann man auf den Bildern aus der Franziskaner Kirche in Pest beobachten (Abb. 14.).

Die Statue wird unter den Nebenaltar gestellt: Debrecen Szent László-Kirche. Es gibt eine spezielle Kapelle: Debrecen, Jézus Szíve-Kirche.

In Bezug mit den Heiliggräbern erwähne ich eine seltsame, im Spätmittelalter und in der der Brockzeit lebenedige Sitte, die Wache des Heiligen Grabes.²⁰ Die Stellung der Ehrenwache am Grab war einst das Privileg der Zünfte bzw. frommer Kongregationen. In vielen Orten wurde diese Aufgabe bis zum Ende des II.

18 Vergleiche LONOVICS 1857. 172–174.

19 Über die Attitude der Kirche zur Sitte siehe VÁRNAGY 1993. 384–385, 390–391, 410–411.

20 MIHÁLYFI 1933. 144–145.

Weltkriegs durch Mitglieder der Armee, meine Bildbeispiel darauf stammt aus Hajdúböszörmény (Zwischenkriegszeit). Später haben die Wache verschiedene religiöse Gesellschaften/ Bruderschaften, oder Pfadfinder versehen. Heutzutage findet man diese Sitte vorwiegend in griechisch-katholischen Ortschaften.²¹ Beispiele aus Siebenbürgen werden von einer anderen Vorlesung kennen lernen.²² Der Name der Wächter des *sepulchrum sacrum*: Soldaten Christi, auf ungarisch: Krisztuskatonák. Beispiele sind aus Siebenbürgen (Csíkszenttamás – Abb. 15.), aus Nord-Ost-Ungarn (Hajdúdorog – Abb. 16., Nyíracsaád und Újfehértó) zu sehen. Die letzteren Bilder stammen aus griechisch-orthodoxen Kirchen.

Fronleichnam

Seine Entstehung hängt nicht nur mit kalendarischen Überlegungen, sondern auch mit dem spezifischen mittelalterlichen Kult der Eucharistie zusammen. Denn mit der heiligenden Kraft der Hostie, ihrer Kraft, böse und schädliche Dinge zu vertreiben, verbanden sich schon im Frühmittelalter viele fromme Vorstellungen und Bräuche, zuweilen auch Glaubensvorstellungen, die auch die Kirche teils für richtig hielt und teils zu dulden gezwungen war. Andererseits verneinten die in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters auftauchenden Ketzerbewegungen, denn die Reformation, gerade das Mysterium der Transsubstantiation, worauf die Kirche mit dem feierlichen Bekenntnis zum eucharistischen Glauben antwortete.²³

Zur Vorgeschichte gehört auch hinzu, daß man einst bei Gewitter mit dem Allerheiligsten um das Dorf ging, um die Felder dadurch zu schützen. Auch sonst war es allgemeiner Brauch, das Allerheiligste durch die Frühlingfelder zu tragen, einerseits, um Naturunbilden von ihnen fernzuhalten, und andererseits, damit eine reiche Ernte die Folge sei. Auch von diesen segensbittenden Umzügen, den *theophorischen*, d.h. mit dem Allerheiligsten manchmal zu Pferd, aber auch zu Schiff vorgenommenen Prozessionen erhielt die Fronleichnamsprozession Anregungen. Bei der Prozession zieht man mit dem Sakrament zu vier Stationsaltären.²⁴ Hier werden jeweils die Anfänge der vier Evangelien (in der Reihenfolge Mt, Mk, Lk, Joh) gelesen, gefolgt von Fürbitten und dem sakramentalen Segen. Die vier Zelten auf dem Weg der Prozession repräsentieren die vier Himmelsrichtungen. Die vier Segen sind im übrigen höchstwahrscheinlich eine ungarische liturgische Weiterentwicklung.²⁵ Den Fronleichnamskult hat gerade Ungarn unter den ersten im 13. Jahrhundert aufgenommen.²⁶ Im Dienst der neuartigen eucharistischen Anschauung und Empfindung stehen auch in Ungarn die

21 BARNÁ 1979. 88., MAGYARI 1992., LELE 1998. 186., vergleiche: VEIT – LENHART 1956. 80–81.

22 Vergleiche POZSONY 1995.

23 RADÓ 1951. 148–150

24 Vergleiche VEIT – LENHART 1956. 85–86.

25 Vgl. noch MIHÁLYFI 1933. 160.

26 BÁLINT 1976. 346–347.

Leib-Christi-Bruderschaften, die Priester- und zuweilen Laiengemeinschaften in vielen Städten des Landes.²⁷

Diese eucharistische Geistigkeit erhebt Fronleichnam unter die höchsten Feste des katholischen Kirchenjahres. Im späten Mittelalter und in der Barockzeit wurde das Fronleichnamfest mit großer Feierlichkeiten, mit Umzügen und Porzessionen gefeiert. Fronleichnam war in der Barockzeit der festliche Anlaß, die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche öffentlich zum Ausdruck zu bringen.²⁸

Auf dem Weg entlang der Prozession waren bzw. sind bis heute vier Zelten, Kapellen (unter verschiedensten Namen in einzelnen Regionen) aufgestellt, und mit Pflanzen, Bildern geschmückt. Allgemein war/ist das Blütenstreuen der weißgekleideten Marienmädchen vor dem Allerheiligsten in der Prozession. Die Schwaben in *Budaörs* breiten einen Blument Teppich für die Fronleichnamsprozession aus.²⁹ Diese prächtige Art des Feierns gibt es in Ungarn nicht nur in diesen zwei Dörfern, sondern in mehreren Ortschaften in der Umgebung von Budapest und den deutschen Dörfern in Transdanubien.³⁰ Der Blumenteppeich war vor einigen Jahrzehnten um vieles länger, als die Fronleichnamszelte noch im Dorf aufgestellt wurden. Heutzutage wird er nur im Kirchgarten ausgelegt und ist somit etwa hundert Meter lang.³¹ (*Budaörs*, Abb. 17–20.) (*Csömör*, Abb. 21–23.) Im Blumenteppeich sieht man, wie ich schon gezeigt habe, verschiedene katholische Symbole, geometrische Motive, gefertigt in einem edeligen Wettbewerb.

In vielen Orten werden keine Zelten, nur „Altäre“ gebaut, das heißt Tische mit Statue oder Bild aufgestellt und mit Kerzen, Blumen geschmückt. So sieht man es in *Csikszereda*.

Die zu Fronleichnam gesegneten, richtiger mit der Eucharistie selbst gesegneten Zweige, Blumen und Gräser sind bis heute eine der höchstgeehrten Sakramentalien.³² Man bringt kleine Zweige, Blumen, Blätter nach Hause die für verschiedensten, oft magischen Zwecken, oft in der Heilung verwendet werden. Man steckt oft Blumenblätter in Gebetbücher. In der *Szegeder* Gegend bringen die Gläubigen die Fronleichnam Blumen aus ihren Gärten mit. Nach der Zeremonie erbaten sie sie wieder zurück. In der *Szegeder* Unterstadt legte man noch in jüngster Vergangenheit unter den Kopf des Toten im Sarg solche Blumen und Gräser, auf denen im Zelt das Allerheiligste gestanden hatte. In vielen Siedlungen steckt man sie unter das Hausdach, damit der Blitz nicht ins Haus einschlägt. In *Kiszombor* bestreut man den Prozessionsweg mit Heu. Nach der Zeremonie sammelt man es auf und verfüttert es ans Vieh.³³ In *Tápé* (Vorstad von *Szeged*)

27 BÁLINT 1976. 347.

28 BÁLINT 1976. 353., siehe noch UNGHVÁRY 1934. 339–340.

29 Neulich siehe NAGY 1994.

30 LACKOVITS 2000. 172–175.

31 BÁLINT 1976.

32 BÁLINT 1976. 357.

33 BÁLINT 1976. 357., BARNÁ 1979. 109–111., BARNÁ 1985. 790–793.

war die Farbe der Zelten verschieden: das eine war mit weißen, das andere mit roten, das dritte mit rosafarbenen, das vierte mit bunten Blumen geschmückt.³⁴

Der Aufbau der mobilen Zelten war und ist überall die Aufgabe der Männer, die das Gerüst aus dicken und starken Baumzweigen gebaut haben. Im 20. Jahrhundert wurde das Gerüst der Zelten in vielen Orten aus Stahlröhren zusammengestellt, die jahrzehntelang dienten bzw. dienen. Es gibt nur manche Ortschaften, wo ständige Fronleichnamszelten/ – kapellen vorzufinden sind. So ein Beispiel, ein Zeichen zeige ich aus Doroszló (heute unter serbischen Besatzung in der Vojvodina), wo am Anfang des 20. Jahrhunderts alle vier Kapellen aus Ziegel gebaut wurden. Die Verzierung der Zelten, Kapellen mit Blumen, laubigen Zweigen, Gräsern, mit Altärchen, Statuen, Bildern, Teppichen und Blumentepptichen war und ist die Pflicht der Frauen und Mädchen. Die Größe der Zelten darf verschieden sein.

Das Zelt steht immer in derselben Pforte, so wird es von Generationen derselben Familie gefertigt. Beispiele aus Dunaszeg.

Zusammenfassend

Provisorische Kleinbauten sind nicht nur oder nicht alleine im religiösen Leben vorzufinden. Nur mein Vortrag beschränkte sich auf die Kleinbauten des römisch-katholischen liturgischen Jahres. Kulissen sind Bestandteile auch des nicht-religiösen Lebens, besonders der Festtage und der nicht-alltäglichen Ritualen. Nationale Feiertage, Feste des privaten und gemeinschaftlichen Lebens entbehren nicht das Dasein der symbolhaften Kulissen, die das Inhalt des Festes, des Gefühls, die Lehre, die Bedeutung des Festes verstärken und ausdrücken. Sie sind, die meisten mindestens, modellartig konstruiert und eine Art von Dauereigenen zeigen. Nicht in sich selbst, sondern in Zusammenhang mit dem Inhalt und zyklischen, zeitlichen Wiederkehr des Festes, mit der Ortsgebundenheit in Denkmälern.

Die in meinem Vortrag kurz vorgezeigten provisorischen Kleinbauten (Krippen, Heiliggräber, Fronleichnamszelte) zeigen die Episode der Heilgeschichte: Geburt und Tod Jesu, seine Anwesenheit in der Eucharistie bildlich vor, damit auch wir, Betrachter, Teilnehmer der Aktion werden. Ihre Funktion in der Liturgie war und ist die Betrachter beeinflussen, berühren, überwältigen, ins Geschehen einbeziehen und emotional ansprechen. Diese Bauten sind wirklich klein. Sie sind teilweise ortsfest, teilweise nicht (Fronleichnamszelten). Ihre Stabilität wird nicht durch ihr ständiges Dasein im Raum gezeigt, sondern viel mehr durch die Periodizität ihrer Aufstellung, Wiederholbarkeit laut des Kirchenjahres. Sie werden nicht nur durch die (historischen) Stilen, sondern auch durch den individuellen Geschmack beeinflusst. Ihr Material sind neben Stein, Holz, Glas, Kunststoff

³⁴ LELE 1998. 196–198.

auch natürliche Pflanzen: Blumen, Gras, Baumzweige, und sie gebrauchen oft die Wirkung des Lichtes und Schattens und die der Farben. Ihre Attraktivität, natürlich neben inhaltlichen Beziehungen, steckt darin, daß sie sich von Zeit zu Zeit in Verzierungen, in Farben, in der Symbolik erneuern können. Trotz des königlichen Verbots am Ende des 18. Jahrhunderts, trotz des kirchlichen Desinteresses, oder eben infolge deren, wurde die Aufstellung der provisorischen Kleinbauten: der Krippen, Heiligen Gräber und Fronleihnahmzelten die Aufgabe der Laien, ein Merkmal der Volksfrömmigkeit. Aber eben darum dürfen die äußerlichen Verwirklichungen über den theologischen Inhalt wachsen, und dadurch ganz selbstbezweckt werden. (In diesem Fall entsteht der sogenannte „heiliger Kitsch“, der den erhabenen Inhalt durch geringhaltigen Sachen ausdrückt.) Die erwiederte Aufstellung spiegelt aber eine bewußte Bestrebung auf das Schöner und Bessere, andererseits aber eine Rivalisation im Dienst des Gotter und der Liturgie. Die Dokumentation, Verewigung und Analyse der provisorischen Kleinbauten, ihrer Funktionen in der Gesellschaft bietet noch eine wichtige Aufgabe für die Volkskunde und die kulturellen Anthropologie.

LITERATUR

BÁLINT, Sándor

- 1976 *Karácsony, húsvét, pünkösd*. [Weihnachten, Ostern, Pfingsten]. Második kiadás, Szent István Társulat, Budapest.

BARNA, Gábor

- 1979 *Néphit és népszokások a Hortobágy vidékén*. [Glauben und Bräuche in der Hortobágy-Gegend]. Budapest, Akadémiai Kiadó.
- 1985 Jeles napok szokásai a Tápió mentén. In: IKVAI Nándor (szerk.) *A Tápió mente néprajza II*. [Volkskultur entlang des Flußes Tápió] *Studia Comitatus* 16. 737–826.

GRYNAEUS, Tamás

- 2008 *Szagrális kismélekek*. [Sakrale Kleindenkmale]. Szegedi Vallási Néprajzi Könyvtár 19. Szeged.

KERN, Peter

- 1993 *Heiliggräber im Bistum St. Gallen. Eine dokumentation*. Basel.

KIRSCHBAUM, Engelbert

- 1974 Grab, Heiliges. *Lexikon für Christliche Ikonographie* 2. Herder, Rom, 182–191.
- 1974 Krippe. *Lexikon für Christliche Ikonographie* 2. Herder, Rom, 657–658.

LACKOVITS, Emőke

- 2000 *Az egyházi esztendő jeles napjai, ünnepi szokásai a bakonyi és Balaton-felvidéki falvakban* [Kalendardefeste...] Veszprém.

LELE, József

- 1998 *A tápaiak hite*. [Der Glaube der Leute in Tápé]. Tápé.

LONOVICS, József

- 1857 *Népszerű egyházi archeológia, vagyis a katolikus ünnepek, szentségek, ünnepélyek s szertartások értelmezése, és a különféle rendes s rendkívüli szószéki jelentések, részti rendes szentbeszédokban, részti hirdetmény-alaku oktatásokban. I. Az egyházi évkör*. [Populäre kirchliche Archeologie...] Bécsben, Sommer Lipót betűivel.

MAGYARI, Márta

- 1992 Über den Brauch, ein Heiliggrab zu errichten. *Ethnographica et Folkloristica Carpathica* Tom. 7–8. Debrecen, 159–168.

MIHÁLYFI, Ákos

- 1933 *A nyilvános istentisztelet. Egyetemi előadások a lelkipásztorkodástan köréből* [Der öffentliche Gottesdienst]. Negyedik, átdolgozott kiadás. Budapest, Szent István Társulat.

NAGY, Balázs

- 1994 Fronleichnambräuche und Identitätsbewusstsein in Budajenő. *Acta Ethnographica Hungarica* 39 (3–4) 351–362.

POZSONY, Ferenc

- 1995 A Szentsír állítása és őrzése Erdélyben [Aufstellung und Wache des Heiligen Grabes in Siebenbürgen]. *Kriza János Néprajzi Társaság évkönyve* 3. 262–289.

SZYJEWSKI, Andrzej

- 2004 Religious Ethnology in Poland – The Issues of Folk Religion. In: BARNA, Gábor (ed.) *Ethnology of religion. Chapters from the history of a discipline*. Budapest, 222–248.

UNGHVÁRY, Antal

- 1934 *A római egyház liturgiája* [Liturgie der Römisch-Katholischen Kirche]. Kapisztrán-Nyomda, Vác.

VÁRNAGY, Antal,

- 1993 *Liturgika* [Liturgik]. Lämpás Kiadó, Abaliget.

VEIT, Ludwig Andreas – LUDWIG Lenhart

- 1956 *Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock*. Verlag Herder Freiburg.



Abb. 1. Bethelemszene, 18. Jh. Budapest, Servitenkirche



Abb. 2. Krippe in der Universitätskirche, Budapest



Abb. 3. Krippe mit Luzienweizen, Dom, Szeged



Abb. 4. Krippe auf dem Altar



Abb. 5. Krippe in der Franziskaner Kirche, Szeged



Abb. 6. Krippe in der Franziskaner Kirche, Szeged



Abb. 7. Das Jesulein in der Krippe, Franziskaner Kirche, Szeged



Abb. 8. Heiliges Grab, Makó, Anfang des 19. Jh.



Abb. 9. Sepulchrum Christi (Heiliges Grab), Rudnok, 1839 (heute Rudnik, Slowakei)



Abb. 10. Heiliges Grab, Kirche der barmherziger Brüder, Kassa (heute Košice, Slowakei)



Abb. 11. Heiliges Grab, St. Elisabethkirche, Kassa



Abb. 12. Heiliges Grab, Ort der Gebete



Abb. 13. Heiliges Grab, Kirche der Prämonstratenser, Kassa



Abb. 14. Heiliges Grab, franziskaner Kirche, Pest



Abb. 15. Grabwache in Székelyföld



Abb. 16. Grabwache in Hajdúdorog



Abb. 17. Blument Teppich zu Fronleichnam, Budaörs



Abb. 18. Blument Teppich zu Fronleichnam, Budaörs



Abb. 19. Blumenteppich zu Fronleichnam, Budaörs



Abb. 20. Blumenmotiv des Teppiches, Budaörs



Abb. 21. Altar auf dem Weg der Fronleihnamprozession



Abb. 22. Altar auf dem Weg der Fronleihnamprozession



Abb. 23. Der Priester mit der Eucharistie in der Prozession